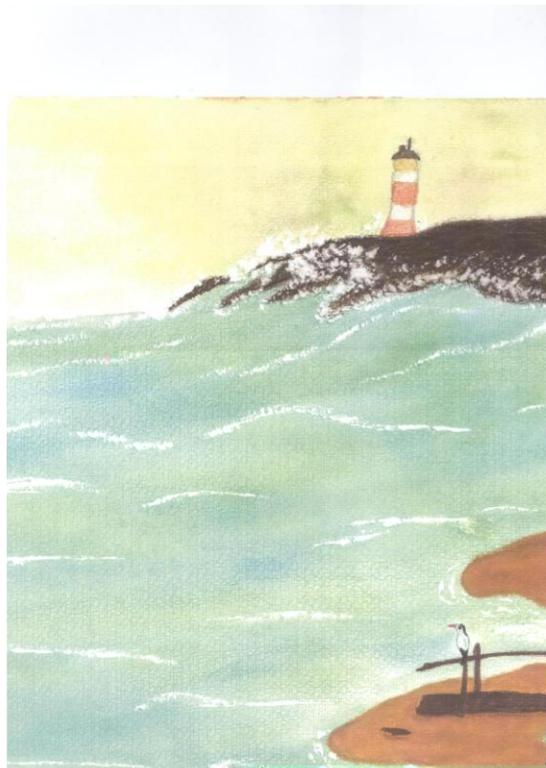


30. Ausgabe

Juli 2010

# ***Veilchen***



## *Inhaltsverzeichnis*

- S.3 Lesetagebuch April bis Juni 2010 [*Andrea Herrmann*]  
S.5 Der Deal [*Karl Farr*]  
S.7 Munteres Treiben der Tiere im Unterholz [*Thilo Bachmann*]  
S.8 Urban Legends: Hermann the German [*Bernd Wiebus*]  
S.10 Das Zünglein an der Waage [*Elfriede Camilla Herold*]  
S.11 Auf der Bühne [*Johannes Witek*]  
S.12 Jeder Tag ist ein Gedicht/ Märchen [*Susanne Ulrike Maria Albrecht*]  
S.13 Früher/ Gewölbte Nebelbänke [*Margit Huber*]  
S.14 barfuss an der liebe vorbei [*Georg Walz*]  
S.15 Bitte [*Arno Peters*]  
S.16 [*Andrea Herrmann*]  
S.17 [*Regina Schleheck*]  
S.19 [*Andrea Herrmann*]  
S.20 Wettbewerbe [*Andrea Herrmann*]

Liebe Leserin, lieber Leser,

der lange feuchte Frühsommer lud eher zum Teetrinken und Lesen ein als zum Spaziergehen oder Joggen. Ich hoffe aber doch, dass Sie diese Juli-Ausgabe draußen im Sonnenschein lesen können!

Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen viel Freude an der Sommer-Ausgabe!

Andrea Herrmann

Deutschlands mit entsprechendem Versandkostenaufschlag).

oder per E- [geschichten-manufaktur.de](http://geschichten-manufaktur.de)

-38100 Braunschweig

Alle Rechte bei den Autoren. Manuskripte bis vier Seiten Umfang sind willkommen.  
Ältere Ausgaben der Zeitschrift finden Sie auch zum Herunterladen auf der Webseite:  
[www.geschichten-manufaktur.de/veilchen.html](http://www.geschichten-manufaktur.de/veilchen.html)

## *Lesetagebuch April bis Juni 2010*

In diesem verregneten Frühsommer habe ich mir eine bunte Mischung verschiedenster Genres gegönnt.

„*Dshamilja*“ von Tschingis Aitmatow hatte ich schon lange lesen wollen, bis ich dann neulich in einem Antiquariat darüber stolperte und es mir quasi in die Hand sprang. Hier klingt ein Lied von Einsamkeit und Liebe über die kirgisische Steppe und erweicht das Herz der burschikosen Dshamilja und ihres jungen Schwagers Said. Romantik inmitten von Krieg, Kolchosen, dem Schleppen schwerer Kornsäcke und der muslimischen Dorfgemeinschaft. Was wohl aus dem herben Liebespaar geworden ist?

„*Die Jesus-Formel - Auf der Suche nach dem Heiligen Gen*“ von Didier van Cauwelaert gönnte ich mir als Hörbuch. Man sollte es aber nicht während des Essens hören! Dies ist ein Sachbuch über Jesus-Reliquien: das Schweiß Tuch von Orviedo, das Turiner Grabtuch und die Tunika von Argenteuil, allesamt Textilien, die Jesus an seinem Todestag berührt haben soll. So kann nur ein Franzose darüber schreiben: atheistisch distanziert und ironisch, aber nicht unvoreingenommen. Die drei heiligen Gegenstände gehören seit Jahrhunderten zum französischen Kulturgut - seitdem die Templer sie (den heiligen Gral?) aus dem Morgenland entführten. Didier van Cauwelaert ist ein Romanschriftsteller mit einer - wie er mehrfach betont - böartigen Phantasie. Voller Ironie sammelt er Fakten über die Geschichte und wissenschaftlichen Untersuchungen dieser drei Reliquien. Er sprach mit Wissenschaftlern und las Zeitungs- und Zeitschriftenartikel zu diesem umstrittenen Thema. Er diskutiert haarsträubende - aber leider nicht unrealistische - Szenarien wie z.B. dass extreme christliche Sekten durch Klonen des eingetrockneten Blutes Jesus

Bibel löst die Widerkehr Jesu das Ende der Welt aus. Der Autor selbst hat früher schon einen Roman über dieses Szenario

Recherchen fest, dass die Realität erschreckend romanesk sein kann. So wurden die unwiderbringlichen Stoffe Opfer von Brand und Küssen, Verfolgung und Rettung, Nachbesserungen und Zerstörung. Unter anderem wurde Jesu nahtlose Tunika zerschnitten und liegt heute nicht mehr in einem Stück vor. Es geht um Blutgruppen und Wunden, Falten im Tuch, Blütenpollenanalysen und Endzeitsekten. Verschwörungstheorien werden gestrickt, laut denen der Vatikan absichtlich die Echtheit der Reliquien in Frage stellt, um diejenigen zu verunsichern, die Jesus klonen möchten. Gleichzeitig fragt van Cauwelaert ironisch, ob genau dieses Klonen nicht göttlicher Wille wäre. Warum sonst weinen weltweit so viele Statuen Blut, das sich widernatürlich lange frisch hält?

„*Sternenkadett Nick Seafort*“ von David Feintuch behandelt ein häufiges Science Fiction Thema: Wie wirkt es sich auf die Menschen aus, wenn sie im Weltall leben? Fernab des Heimatplaneten, angewiesen auf das Funktionieren der Technik und auf den Zusammenhalt der wenigen Mitmenschen im All. David Feintuch orientiert sich an den militärischen Werten der Disziplin und diskutiert mit seinem Roman die schwierige Balance zwischen Regeltreue und Emotionen. Durch eine Verkettung unglücklicher Umstände wird Nick Seafort, eben aus der Militärakademie entlassen und seinen Kameraden nur um wenige Monate voraus, zum Kapitän eines Interstellarraumschiffs, das eine mehrjährige Reise vor sich hat, mit recht geringer Besatzung, dafür aber voll gepackt mit zivilen Passagieren und

lebenswichtigen Materialien für die Kolonien im All. Er stellt sich dieser Verantwortung, sich streng an die Regeln haltend und Disziplin einfordernd. Trotzdem verstrickt auch er sich in Liebe und Freundschaft. Seine wichtigste Lektion ist jedoch zu lernen, seinen Perfektionismus los zu lassen. Ja, er hat Fehler gemacht, und doch gilt er zu Recht als ein Held. Meuterei, Computerpannen und ein Angriff durch Außerirdische meistert die junge Crew. Zwei Raumschiffe vor ihm gingen samt ihrer erfahrenen Mannschaft verloren, die von ihm gelieferten Materialien werden draußen im All mehr als dringend benötigt. Das Buch ist ausgezeichnet mit dem Campbell Memorial Award als bester Roman des Jahres 1995. So besonders fand ich ihn auch wieder nicht.

Der zweite Band der Serie ist „*Commander Nick Seafort - Der zweite Kontakt*“. Nick Seafort's Raumschiff wird von feindlichen Aliens bedroht. Hier muss militärische Disziplin herrschen, damit im Notfall jeder ohne zu zögern weiß, was er zu tun hat. Und so ist dieser Roman ein Handbuch über Menschenführung in sicherheitskritischen Bereichen, über Hierarchien und Weisungsbefugnis, wer darf wen kritisieren. Ich fand es ganz interessant, mir hierüber Gedanken zu machen, aber wenn auf über 500 Seiten die immer selben Regeln wiederholt werden, nervt es. Die Handlung selbst ist wenig originell, die Personen klischeehaft, die Hauptperson recht gefühllos, ohne viel individuelles Profil. Selbst Seafort's (vermeintlichen?) Fehler machen ihn nicht menschlicher. Auf Groschenromanweise werden hier Gefühle und Konflikte dramatisiert, Menschen verlieren immer wieder brutalst ihre Beherrschung, nur um sich hinterher mies zu fühlen und entschuldigen zu müssen. Zwei beispielhaft schlechte Formulierungen

fuhr aus dem Schlaf hoch, und Beunruhigung und Verlegenheit wechselten sich in se

echtes Lesevergnügen also, aber ein Denkanstoß über auch idrische Führungsstile.

„*Der chinesische Sommer*“ von Hong Ying beginnt am 3. Juni 1989 auf dem Platz des Himmlischen Friedens und behandelt romanhaft die Folgen des Aufruhrs und dessen Niederschlagung. Leider liest sich die Geschichte unsäglich unangenehm, wo sie versucht, die Gefühle

wurden Schmerz und Qual neu blut

Mir fällt auf, dass heutzutage Romanhelden diverse Gefühle gerne durch Übergeben ausdrücken. Wo Hong Ying schlicht erzählt, da erst fühlt der Leser sich der Heldin nahe. Die Rückblicke in ihre Jugend auf dem Land, arm und arbeitsam, die schlaglichtartig die prägenden Kindheits- und Jugenderinnerungen erwähnen, sagen mehr als die wortreichen Stimmungsschilderungen an anderer Stelle. Die romantische Liebesgeschichte, wenn sie ihren Jugendfreund im Gefängnis besucht, könnte sich überall auf der Welt so abspielen und verursacht doch individuelle Schmerzen. Ab Kapitel 7 erfahren wir mehr über die Lebensbedingungen von Schriftsteller/innen in China, über die Literatur und das Studentenleben. Nachdem die Revolte auf den Straßen blutig niedergeschlagen wurde, revoltieren die jungen Künstler und Künstlerinnen auf ihre Art. Die einen verlassen das Land, die anderen erschaffen

Melancholisches, Wütendes. Trauerkleidung macht verdächtig, also singen sie Liebeslieder und beschwören die Toten durch Tänze. Für unzüchtigen Lebenswandel kommt man ins Gefängnis. Die Künstler feiern jetzt erst recht heimliche Orgien, wohl wissend, was sie riskieren.

*Andrea Herrmann*

## Der Deal

Der Wald roch feucht nach Herbstlaub und die Bäume schienen miteinander zu tuscheln. Rechts hatte eine Felswand aufgeragt, doch diese war nun verschwunden. Der hagere Mann gelangte an eine Lichtung und blickte nach oben. Seit der Mittagszeit war er hier draußen unterwegs, nun funkelten über ihm die Sterne. Kaum sah er noch die Lücke zwischen den Büschen, durch die er sich auf diese Lichtung gedrängt hatte. Von einem Weg keine Spur. Er hatte sich verlaufen, irgendwo, wo sonst nie Menschen hin kamen.

Da knallte es neben ihm und in einer Wolke aus Rauch stand ein Zwerg, ganz in Grün gekleidet, auf dem Kopf einen Filzhut. Er erschien mitten in den Farnen, die er kaum überragte und die sich heller von seiner Kleidung abhoben.

r keck.

vorsichtig. Einerseits war er froh, nicht mehr allein zu sein, andererseits traute er dem Kerl nicht.

schwarze Äugelein musterten den Fremden.

außer zwei Kupfermünzen. Davon kann

e der

Der Mann dachte nach. Natürlich hatte er nichts Lebendes, das er hergeben wollte. Er hatte das Märchen vom Rumpelstilzchen gehört und von anderen Zwergen, die sich kleine Kinder versprechen ließen. Doch bevor er seine winzige Tochter hergab, würde er sich lieber erhängen. Ihm fiel der Bauernhof

ein, an dem er am Waldrand vorbei

gebe dir einen Hahn. Allerdings kann ich ihn erst auf dem Rückweg h

Der Zwerg war einverstanden. Er griff in einen Lederbeutel, zog etwas in seiner Faust heraus und öffnete die Hand. Ein

gebe dir einen Glühwurm, der wird vor dir her fliegen. Folge ihm und du kommst in die B

Es knallte wieder und der Wicht war verschwunden. Vor dem Mann aber flog der Glühwurm, dem folgte er. Es ging durch lichtetes Unterholz, durch Gräben und über Hügel, bis schließlich die Felswand wieder vor ihm lag. Dort kannte sein Wegführer einen schmalen Pfad und er gelangte sicher nach oben. Inzwischen war der Vollmond aufgegangen und der Mann dankte dem Glühwurm, der ihn daraufhin verließ.

Nun konnte er seinen Plan ausführen. Er hatte von einem Topf voll Goldmünzen gehört, der in einer Höhle in den Bergen versteckt sein sollte. Den wollte er sich holen. Nicht weil er gierig war, sondern verzweifelt. Sonst hätte er sich nie allein in den Wald gewagt, von dem es hieß, dass es dort spuke. Schon mancher war dort spurlos verschwunden, insbesondere diejenigen, die nach dem Gold suchten. Das hungrige Weinen seiner Tochter hatte ihn hierher geführt, aber auch die vorwurfsvollen Blicke seiner Frau, deren Gesicht seine Frische verloren hatte. Denn er war Schuld an ihrem Hunger.

Die ganze Nacht hindurch irrte er auf dem Berg umher, kroch in manche Höhle, ohne den Schatz zu finden. Stattdessen hatte er sich den Kopf mehrmals gestoßen, die Fingerknöchel waren blutig und die Hosen an den Knien aufgerissen. Immer wenn er aufgeben wollte, sich hinsetzen und sterben, erinnerte er sich an seine Frau und den Säugling und dass sie außer ihn

niemanden hatten. Und so machte er weiter. In der Ferne schien schon der Horizont zu dämmern.

Der Eingang lag versteckt unter hängenden Brombeerranken und er zerriss sich nun auch noch die Jacke. Doch musste nicht gerade so eine Höhle die richtige sein? Er stieß mit dem Fuß gegen etwas, das klirrte. Als er sich bückte, ertastete er kühles Metall, scharfkantige, dicke, kalte Münzen! Ein riesiger Topf voll! Tief senkte er seine schwielige, schmerzende Hand hinein, wie um sie zu kühlen.

Abermals knallte es. In einer Wolke aus Rauch tauchte vor ihm der Zwerg wieder

Handwerker gehalten, dabei bist du nichts ander

Höhle war es plötzlich taghell.

Schnell bückte sich der Mann und versuchte, den Topf zu heben, um damit davon zu laufen, doch es gelang ihm nicht. Das Gewicht des Gefäßes überraschte ihn.

t stark

Der Mann griff sich eine Handvoll Goldmünzen und wollte davon laufen, doch plötzlich gaben seine Knie unter ihm nach und er stürzte schmerzhaft ins Geröll, das in der Höhle verstreut lag. Er schrie auf. Als er sich mit der Hand auffing, waren ihm die Münzen herausgefallen. Er

man Dieben bei euch Menschen nicht die

Der Mann blickte auf und fürchtete sich vor dem kleinen, doch mächtigen und wütenden Zwerg. Sicher würde er nicht

wollt, doch helft meiner Familie! Meine Frau und Tochter hungern - wenn ich sterbe, sorgt niemand meh

deutete mit dem Kinn auf die Münzen zu

sie? Mit Diebstahl? Warum nicht mit

ich die Augen offen halten kann. Seht meine geschundenen Hände, sie tragen die

Er hielt die Hände vor sich und der Zwerg begutachtete sie.

hatte er derart zerstoche Finger gesehen. Wie oft musste sich da eine Nadel in das

Der Schuster blinzelte. Er bekam also noch

war ich gierig; mir genügte, was ich hatte. Ein wenig konnte ich zur Seite legen, denn das ist immer gut, für den Fall, dass man krank wird oder das Dach undicht wird.

sacht bei der Vorstellung, erinnerte sich aber sofort wieder schmerzlich daran, wo er sich befand. Er wischte sich mit der

wurde sehr reich. Mit Tulpen. Frag mich nicht, wie das funktioniert. Ich habe es gleich nicht verstanden, aber ich sah, dass er reich war und er wusste, wie es geht. Man kauft die Tulpenzwiebeln und eine Woche später kann man sie für einen höheren Preis wieder verkaufen. Doppelt so teuer oder sogar zehnfach. Man braucht nicht zu arbeiten, aber in wenigen Wochen wird man reich. Ich habe gleich gedacht, dass das mit dem Teufel zugehen muss, aber meine Frau sagte auch, ich solle nicht dumm sein. Und so habe ich mein ganzes Geld diesem Freund gegeben. Und es funktionierte. Und weil es so gut geklappt hatte, habe ich noch Schulden aufgenommen auf mein Werkzeug. Das Haus ist ja schon verschuldet. Und dann auf ein Mal klappte es nicht mehr. Der Preis der Tulpen stieg nicht, er fiel. Warum? Ich weiß es nicht. Mein Freund hat über Nacht die Stadt verlassen und wird's mir wohl nicht mehr erklären. Und meine Frau hasst mich, weil ich ohne Werkzeug nicht mehr arbeiten kann und

Er hatte alles so klar vor sich gesehen als sei es gestern geschehen. Nun blickte er

den Zwerg an. Dieser sah mit zusammen  
gekniffenen Augen von einem Steinhügel

solchen Quatsch kommen nur Menschen.  
Im Frühjahr blüht die Tulpe und die  
Zwiebel verschwindet. Nur Gold und  
Edelsteine haben wahren Wert.

Unglück reißen! Nimm dir zwei

Schnell griff der Mann zu und schloss die

Als der Schuster bei dem Bauernhof hinter  
einem Haselstrauch auf die Hühner lauerte,  
fühlte er ein schlechtes Gewissen, einen  
anderen so grob zu bestehlen. Dieser Hof  
besaß nur zwei Hähne. Aber er hatte es  
versprochen. Er hatte Glück, der  
Schäferhund lag im Hof an einer  
Eisenkette. Im richtigen Moment sprang er  
auf, rannte über die Wiese, packte den  
Hahn am Hals und flüchtete vor dem  
wütenden Gebell des Wachhunds. Den  
großen Vogel fest an sich gepresst rannte  
er als sei der Teufel hinter ihm her. Nach  
der nächsten Wegbiegung wartete der  
Zwerg auf ihn.

Zwerg nahm ihn wortlos und verschwand  
mit einem Knall. Der Schuster jedoch ging  
mit den Goldstücken in der Tasche heim.

*Karl Farr und Andrea Herrmann*

*Karl Farr*

*1954 in Leer/ Ostfriesland geboren, Sozialpädagoge, lebt zur Zeit in Essen, schreibt seit 1979  
Gedichte und Kurzerzählungen, bisher verschiedene Veröffentlichungen, Lesungen und  
Fotoausstellungen, die Kurzgeschichtensammlung „Die Sache mit dem Floß“.*

## *Munteres Treiben der Tiere im Unterholz*

Es tagte bereits langsam. Dunstwolken  
lagen über m Tal. Im Dorf in der  
Niederung regte sich nichts. Es lag am  
Abhang eines mit Fichten und Föhren  
bestandenen kleinen Berges, abgesehen  
von vereinzelt Birken und Eschen, die  
verstreut die ganze Anhöhe bis hinauf  
wuchsen. Hundegebell war von  
irgendwoher zu hören. Der Frühling hielt  
schon langsam Einzug in dieser Gegend,  
allerdings die Nächte gab es noch beinahe  
winterliche Temperaturen. Außer den paar  
Nebelschwaden unten in der Niederung  
versprach der klare Himmel einen  
sonnigen Frühlingstag. Vom Dorf  
schlängelte sich ein Weg links und rechts  
bewachsen mit Heidekraut und Blaubeeren  
bis hinauf. Ab und zu das etwas rauhe

Krächzen der Raben. Folgte man dem  
steinigen Pfad den Abhang hinauf bis zur  
Lichtung, dem höchsten Punkt, waren die  
paar Häuser im Tal gut zu erkennen. Die  
Südseite des Berges, steil und felsig, die  
Nordseite von der Lichtung an immer  
ebener werdend. Riesige Rasenflächen und  
weite Hirse- und Gerstefelder breiteten  
sich aus: Auf den seit Langem nicht mehr  
gemähten Wiesen, die bereits kniehoch  
wuchsen, verteilten sich über Grashalme  
und Klee einige Spinnwebnetze. Ein  
schwarzer Mistkäfer hatte sich an einem  
der Grashalme verfangen und versuchte  
sich zappelnd zu befreien. Aber je mehr er  
sich anstrengte, unso mehr verwickelte er  
sich darin. Schon ließen seine Kräfte nach,  
seine Beinchen streckten sich. Eine leichte

Beute für die Spinne. Eine Schnecke bahnte sich ihren Weg, eine schleimige Flüssigkeit durch das Gras hinter sich lassend. Im Wald wurde es lebendiger. Für die Nachttiere war es Zeit, sich ein ruhiges Plätzchen zum Schlaf zu suchen, insbesondere die Käuzchen, Waldohreulen und Uhus. Der Wald befand sich weiter oben, der sich beidseitig des Weges entlang zog, dehnte sich groß aus. Für den Betrachter von unten erschien er wie ein Wäldchen. Für Botaniker und Zoologen war es eine Freude, sich hier zu erquicken. Wiesel und Fuchs hatten etwas abseits des Pfades in der Nähe eines Felsbrockens seit längerer Zeit ihren Bau. Vorigen Sommer hatten sie Nachwuchs bekommen. Ein junges Fuchsbaby saß im Bau, es hatte sich zwar schon ein paar mal aus seinem Loch gewagt, aber immer nur in Begleitung seiner Mutter. Zu verlockend war es für das Junge, die Geräusche in der Umgebung des Baues, das Tageslicht, die hohen Fichten und Föhren. Ob es wohl gerne auf eine der Fichten geklettert wäre, wer weiß. Aber die strenge Mama hätte das nicht erlaubt.

Das Wieselweibchen hatte vorigen Sommer zwei Junge geworfen. Beide, durch die ständige Bemutterung gekräftigt, waren sehr spielfreudig. Lugten abwechselnd fast ununterbrochen aus einem anderen Bau, zogen beim geringsten Geräusch ihre Köpfe wieder zurück.

Ansonsten waren sie in Mutters Anwesenheit schon ausgelassen und versuchten sich gegenseitig mit ihren kleinen Pfoten mit Walderde zu besudeln. Der Eine war etwas schneller beim Fangenspielen und holte geschickt seinen Bruder fast immer ein. Einmal beim Spiel war der Langsamere nicht genug ausgewichen, beim Fangen, es war unweit des Baues und fiel rücklings aus Versehen in ihren Bau. Der Stärkere konnte sich nicht lange seines Sieges erfreuen, denn die Mama trieb ihn unsanft und ärgerlich in den Bau zurück. So verging langsam der Tag. Das Wäldchen und das Tal verfiel in einen Halbschlaf, um mit seinen Bewohnern am nächsten Tag wieder zu neuem munteren Leben zu erwachen.

*Thilo Bachmann*

*von beruf gelernter gärtner, schreibt gerne kurzprosa, kurzkrimis, schmunzelgeschichten, lyrik, weihnachtsgeschichten, satiren, essays. in mehreren anthologien und zeitschriftenverlagen im in- und ausland veröffentlicht. hobby-pianist. steckenpferde sind fremdsprachen, literatur, musik, geschichte. Lieblingsautoren: dostojewsky, knut hamsun, gustav freytag. Bevorzugte komponisten: bach, beethoven, mozart, auch countrymusik, soul, blues.*

## *Urban Legends: „Hermann the German“*

Lange war der jetzige Verkehrsflughafen in Weeze ein britischer Fliegerhorst, benannt nach dem kleinen Dörfchen Laarbruch, bis ihn das britische Militär aufgab. Und auch davor wurde das Gelände militärisch genutzt. Während des Zweiten Weltkrieges hatte dort die deutsche Wehrmacht Bunker und militärische Anlagen errichtet. Den Briten wird nachgesagt, sie hätten eine spezielle

Art von Humor, oder vielmehr erlaubt es ihnen ihre Kultur wesentlich leichter, Unverständliches zu akzeptieren und in ihr Leben zu integrieren.

Nicht umsonst ist ihre Insel Schauplatz so mancher Spukgeschichte. So konnten sie sich auch einigermaßen mit einer Gestalt arrangieren, die ungeachtet aller bemerken war.

Hangar 17 ist eine Halle, die man sich als großes, längs halbiertes Rohr, dessen eine Hälfte mit der Wölbung nach oben auf dem Boden liegt, vorstellen kann. Die Wandung dieses Rohres ist meterdicker Stahlbeton, und seine Stirnseiten sind mit dicken Betonmauern und schweren Eisentoren verschlossen.

Die Halle selber hat einen Tarnanstrich in dunklen, gedeckten Farben. Zusammen mit dem umgebenden dichten Wald führt das zu einer etwas sinnisteren Atmosphäre. In der Halle wurden Flugzeuge gewartet. Für die zivilen Passagier- und Frachtflugzeuge heute ist sie zu klein, so dass sie nicht mehr benutzt wird.

In dieser Halle fiel oft ohne ersichtlichen Grund der Strom aus oder die Heizung spielte verrückt. Techniker verbrachten Stunden mit der Suche, installierten sogar einmal einen Transientenrekorder, um verborgenen Fehlern im Stromnetz auf die Schliche zu kommen... doch alles vergeblich. Es war, als ob die Sicherungsautomaten von einer unsichtbaren Hand ausgelöst wurden.

Doch nicht nur die Elektrik war betroffen. Oft schrakten die Leute auf, weil die schweren Eisentore, die doch nur unter Aufbietung aller Kräfte von einem alleine bewegt werden konnten, von selber lautlos zuliefen und mit einem donnernden Geräusch einschnappten. Und das, obwohl es draußen windstill war. Öfters, besonders in der Nähe des Kelleraufganges, kam es vor, dass einen ein kalter Schauer überfuhr.

Eines Nachts arbeiteten zwei Techniker an einem Harrier-Senkrechtstarter. Die Beleuchtung war mal wieder ausgefallen, so dass sie im Schein von starken Handlampen arbeiteten. Einer öffnete eine Wartungsklappe am Rumpf des Flugzeuges, und kroch Kopf voran bis zur Hüfte hinein, um Reparaturen vorzunehmen. Sein Werkzeug ließ er sich von seinem Kollegen außen nach Bedarf anreichen. Er wunderte sich, wie gut das klappte. Sein Kollege schien Gedanken lesen zu können. Er reichte immer rechtzeitig das passende Werkzeug durch

die enge Luke, noch bevor der Wunsch danach geäußert war.

Schließlich war die Arbeit getan, und er kroch wieder heraus. Von seinem Kollegen war nichts zu sehen. Er ging vor die Halle, um ihn zu suchen und ihn zu loben. Sein Kollege aber, der tatsächlich rauchend vor der Halle stand, staunte nicht schlecht... Er hatte dort eine halbe Stunde auf seinen Kollegen gewartet und war verwundert, dass die Arbeit schon erledigt war.

Irgendjemand trieb also in Hangar 17 seine Späße. Die Militärpolizei, die das Gelände absuchte, fand nichts. Das einzige Bemerkenswerte war, dass die Hunde in Hangar 17 den Schwanz einzogen und kläglich winselten.

Gewitzt durch diese Vorfälle, stellte man dem Unbekannten nun Getränke und Speisen hin, und siehe da, oft, aber nicht immer, tat sich der Unsichtbare daran gütlich. Als Gegenleistung sorgte er für Ordnung in den Werkzeugkästen.

Hatte es sich aber jemand mit ihm verdorben, so schüttete er Öl in den Werkzeugkasten oder tränkte die Kleidung im Spind mit Limonade. Wirklich gesehen hat ihn aber nie jemand. Nur einige sahen im Gegenlicht oder im Halbdunkel kurz schemenhaft eine Gestalt. Sie sagten, er sei sehr hager, hätte einen klassischen deutschen Stahlhelm auf, einen altertümlichen Karabiner geschultert und eine Stabhandgranate im Gürtel. Darum

Was aus ihm geworden ist, seitdem Laarbruch aufgegeben ist, und Hangar 17 leersteht und langsam von Efeu überwachsen wird, weiß keiner. Einige meinen, das dichte Brombeergestrüpp, das den Hangar umwächst und mittlerweile auch den breiten Rollweg zur Landebahn des Flugplatzes überwuchert hat, spricht dafür, dass er sich immer noch dort verschanziert hält.

Andere meinen, es sei ihm dort zu langweilig geworden, und er wäre zum neuen Verkehrsflughafen umgezogen. Dafür spricht, dass ein Unbekannter an einem über Nacht auf dem

Flughafengelände abgestellten Tankwagen mehrere Kubikmeter Kerosin ablassen konnte, obwohl wegen der Terrorgefahr der Flughafen streng bewacht wird.

Uedem 14.11.2004

Bernd Wiebus

*Geboren 1962 in Duisburg-Beeck. 1980 Abitur, anschließend Lehre als Energieanlagenelektroniker in der Stahlindustrie. Später E-Technik-Studium. Diplom 1995 in Duisburg. Arbeitet als Servicetechniker für OES und XRF Geräte. Wohnt seit 2002 in Uedem. Schreibt gelegentlich in der Freizeit Prosa. In letzter Zeit aber eher Sachtexte (z.B. über die Software KiCAD).*

## *Das Zünglein an der Waage*

Habe die Erde in einen Blumentepich

Verwandelt  
Und lege dir den betörenden Duft  
Unter die Füße  
Dein stählerner Körper gibt mir die Rose  
Den Duft auf dein Haupt

Unter der Brücke miauen hungrige Katzen  
Oder ist es die Vergangenheit,  
die sich in die Zukunft drängt.

Im See verirren sich Fische  
Im Tang dröhnt meine lautlose Stimme  
Bis die Blumen vor Neugierde ins Wasser  
Versinken.

Gebrochener Fels umhüllt  
Die kalte Nacht  
Auf der Brücke schwirren

Schmetterlingsflügel  
Küssen das modrige Holz  
Der verfrühte Morgen  
hindert meine Augen  
dich zu schauen

Pluto im Widder philosophiert  
Mit der aufgehenden Sonne

*Elfriede Camilla Herold  
in Wien/ Österreich geboren, arbeitete als  
Damenschneiderin und ist jetzt im  
Ruhestand. Seit 1984 schreibt sie  
Kurzgeschichten, Märchen, Lyrik,  
experimentelle Prosa, Schmunzel-  
geschichten, Satiren u.v.m. Veröffent-  
lichungen in Anthologien, Literaturzeit-  
schriften und Internetforen im In- u.  
Ausland, zahlreiche Lesungen in Wien.*

## **Auf der Bühne**

Die Idee ist,  
dass uns die Person  
auf der Bühne unterhalten soll,  
die Idee ist, dass wir Geld  
für diese Unterhaltung zahlen  
um einen Abend lang zu vergessen  
wer oder was wir sind,  
aufgehend in wieherndem  
Gelächter,  
Mitwippen und Bier,  
vor und nach der Pause  
(wenn es eine gibt)  
und das, was da neben uns  
wiehert,  
was soll das sein?

Die Idee ist, das soll der Mensch sein  
mit dem wir unser Leben verbringen  
weil etwas in uns sagt:  
das ist der Mensch  
mit dem ich mein Leben verbringen  
möchte.

Die Idee ist, dass das  
so wie alles andere  
in einen Plan reinpasst  
in den sogar  
die Zeit zum Planen  
miteingepasst ist.

Die Idee ist, dass die bunten Lichter,  
die dressierten Tiere  
die auswendig gelernten Witze,  
das Kartenabreißpersonal,  
der autoritäre Wecker am Morgen,  
die Telefonkosten,  
das Einwohnermeldeamt,  
Jesus,  
der bärtige Apotheker mit den Tränensäcken  
und der Schwangerschaftstest  
da ebenso dazugehören

wie die Wolken,  
Zigaretten, Haarausfall,  
Clownsnasen, Skiurlaube,  
Atomreaktoren,

Seeungeheuer, Unterwäsche und  
Wellen, zwanzig Meter hoch,  
von einem einsamen Leuchtturm aus  
zufällig

Heute stand in der Zeitung, dass ein  
alkoholisierter Steirer seinen 86 Jahre alten Vater  
mit 72 Messerstichen getötet und danach eine  
Straßenwalze entwendet hat,  
um in die Disco zu fahren.

Kein Wunder.

*Johannes Witek*

*geboren 1981. Lebt und studiert in Salzburg. Veröffentlichungen in diversen Zeitschriften und Anthologien + „Was sie im Norden der Insel als Mond anbeten, kommt bei uns im Süden in die Sachertorte“, Gedichte und Prosa; Chaotic Revelry Verlag, Köln.*

Jeder Tag ist ein Gedicht,  
das in den Nächten sich mir einschreibt  
als Traum, der leuchtend keine Nacht  
mehr Nacht sein lässt, bloß Schatten,  
ein aus dem Körper geworfener Text  
und alles Licht ist Papier.

## **Märchen**

Das Spiel beginnt  
Wir wollen wieder an  
Märchen glauben  
Zauberstaub wirbelt auf  
Überall um uns herum sind  
Fabelwesen  
Und sie alle sind uns so vertraut  
Hier herrscht tiefer Frieden  
Und die Freude darüber ist groß  
Wir vergaßen in den Apfel zu beißen  
Und wachen auf

*Susanne Ulrike Maria Albrecht  
geboren 1967 in Zweibrücken, absolvierte  
eine Ausbildung zur Schauwerbegestalterin  
und eine private Schauspielausbildung.  
Ihre neuste Veröffentlichung: Weiße  
Hochzeit. Diskurs Verlag, Lyrikband,  
ISBN: 978-3-9812590-7-0, 6€, Februar  
2010.*

## Früher

Ein Sonnenland  
im dornigen Strom aus Seeluft-  
bin ich nur einmal du?  
Ich sende Regenschirme  
in die Buchten der Phantasie  
und umspanne  
mit weichen Linien  
deine Seele.

Ich hoffe auf deine Reinheit.

In Morgennächten,  
die dem Dschungel näher sind,  
vermutet niemand Licht.  
Und ich, verstaubt, verkrochen,  
in dem leeren Beutel  
Erinnerung,  
blase den schnellsten Marsch  
in eine sagenumwobene Welt.

Schon lang ist es her,  
dass ich Sonnen an ihrem Klang erkannte,  
stumme Diener an ihrem leisen Tritt  
in den Tau des Waldes.  
Ich habe früher von weiten Augenblicken  
geträumt,  
die sich irgendwann erfüllten.

*Margit Huber, 1999*

Gewölbte Nebelbänke-  
an Tristesse erinnernde Symphonie  
eines Heimkommenden.  
Am Abend  
die Schuhe abgelegt  
und die Sehnsuchtsmelodie  
noch im Kopf -  
was trägt der Morgen  
in seinen Briefen aus?  
Ein kommendes Sterben,  
das leere Gehwege  
säumende Verlangen  
nach Stillstand?

*Margit Huber, 2006*  
geboren 1975. Innenarchitektur-Studium  
an der FH Rosenheim; bildende  
Künstlerin. Bisherige Publikationen: Rind  
& Schlegel, Zeitschrift für Poesie Nr. 29,  
2002 sowie erostepost, Literaturzeitschrift  
Nr. 40, 2009.

### **barfuss an der liebe vorbei**

irgendwo  
zwischen deinen  
und meinen  
Gedanken spannt sich ein dünnes Seil

das nicht reißen will  
die Richtung aufzeigt

zaghafte nähern sich unsere Körper  
entlang der Linie  
bis sie sich fast berühren

um erschrocken  
erneut den Abstand zu wahren

da unsere Köpfe  
nicht durch die unsichtbare Mauer passen

*Georg Walz*

*Lyrik, Prosa, Essay und Rezension, Satire und Humor, Fach- und Sachbuch, Grafik und Zeichnung. Bücher und Veröffentlichungen in Fach- und Literaturzeitschriften (Lyrik & Grafik). [www.georgwalz.de](http://www.georgwalz.de)*

'Bitte'

----

M a x  
RAABE  
zueigen

---

Singe mir ein kleines Lied  
S o, als gäb's das nimmer wieder  
Sing von dem, was schräg geschieht  
Hohe T ö n e sinken nieder

Nieder ins Gemüt der Hörer  
Die entzückt sind und still lauschen  
Schillernde Schicksalsbeschwörer  
Die durch ihr Geschehen rauschen

Singe uns von scheuen Stunden  
Und dem Gruß, der sich verrät  
Gefühle dreh n verstörte Runden  
Absichtsdemut kommt zu spät

Sing Augenblicke. Sing von Träumen  
Wenn's dir behagt von Lebenslist  
Erwähn das Fürchten, das Aufbäumen  
Vergänglichkeit setzt ihre Frist

geschrieben  
15.04.2010

Essen/ Ruhr

*Arno  
Peters*

# Rezension „When the music’s over“ von Myra Çakan

In diesem Endzeitszenario sind alle Alpträume der Menschheit wahr geworden: Küstenstädte gehen in den Fluten unter, frei gewordener Atommüll und atomarer Krieg haben die Natur verseucht, die Aliens bringen den Menschen Drogen, Pest und Parasiten aus dem Weltall. Die Menschen verlieren den Verstand. Als Tokyo von einem Erdbeben zerstört wird, löst dies den großen Crash aus: Die Börse bricht zusammen und auch das Internet. Die Menschen kehren zum Tauschhandel zurück. Die Währung

nicht abgelaufene Konservendosen.

Beschrieben wird eine bis ins Detail stimmige Welt, die glaubwürdig ist in ihrer Grausamkeit und Hoffnungslosigkeit. Auch die Sprache ist vor die Hunde gegangen. Nicht nur sind die europäischen Sprachen zu einer einzigen verschmolzen, sondern man spricht in Jugend- und Fäkalsprache, verwendet Begriffe wie: Tussis, Zeugs, Scheiß(e). Andererseits verbietet die Political Correctness Worte

auch die anderen harmlos klingenden stehen.

Die Geschichte beginnt auf einer fast vollständig zerstörten Erde. Die Rückerinnerungen der acht Hauptpersonen zeichnen die letzten Jahre zuvor nach. Jeder kennt nur einen Ausschnitt des Untergangs, der Leser setzt sich das Gesamtbild aus Puzzleteilen zusammen. Zuerst lernt man diese Welt kennen, dann die handelnden Personen und dann das Geheimnis hinter allem. Im finalen

Showdown nehmen unsere liebenswerten, verratzten Helden gemeinsam den Kampf auf. Denn sie wollen ihre Welt zurück!

Die Hauptpersonen sind Menschen, die aus der Gesellschaft herausgefallen sind: Obdachlose, Schauspieler und drogensüchtige Musiker, Attentäter, ein arbeitslos gewordenes Filmteam. Die

Aliens. Sie alle sind Kinder, angeführt von der Punkerin Sunshine, die monatelang auf einem Alien-Raumschiff das Opfer von Experimenten war. Die Figuren sind glaubwürdig, echt, alptraumgeplagt und liebenswert. Man will ihr Schicksal bis zum Ende verfolgen.

Sie alle leben außerhalb einer Gesellschaft, während der Leser anzweifeln muss, ob es so etwas wie eine Gesellschaft überhaupt noch gibt. Zu oft werden verlassene Häuser erwähnt. Oder ein Fernsehbeitrag mit dem - der Untergang einer r versunken).

Ein kleiner Junge kann monatelang die Autobahn entlang wandern, sich aus den Raststätten mit Lebensmitteln bedienen und keinen Menschen antreffen. Sehr viele Schauplätze des Romans sind verlassen, die Menschen geflüchtet. Existiert noch eine menschliche Gesellschaft auf diesem Planeten? Irgendwo?

Ein Anschein von Normalität überlebt, denn es gibt Regierungen und Wasserpolizei, Fernsehen und Reporter, Notunterkünfte, Theateraufführungen in Gemeindehäusern auf dem Land, wo alles in Ordnung zu sein scheint. In einer Künstlerkolonie wird ein großes Festival vorbereitet.

Das große Finale wird eingeleitet durch das Künstlerfestival auf Freezone, zu dem der Millionär Takahishi Sakamoto alle

Künstler der Welt eingeladen hat. Es kommen nicht nur die beiden Bands

die Royal Shakespeare Company und Barbo, der Feuerschlucker, sowie Fernsehteams aus der ganzen Welt. Auch die flüchtigen Tunnelsoldaten tauchen im Durcheinander unter und das Spektakel zieht die vermutlich einzige Touristin des Planeten an: Skadi Gunnarsdottir, die coole Grönländerin.

Der Roman ist spannend von der ersten bis zur letzten Seite. Nun wissen wir, wie wir uns den Weltuntergang vorstellen müssen! Gibt es Hoffnung?

1 CD, Laufzeit 9:34 Stunden  
9,80 Euro  
ISBN 978-3-8368-0064-8  
RADIOROPA Hörbuch, 2007  
gelesen von Felix Becker

*rezensiert von Andrea Herrmann*

## *Rezension: „Nachtlichter“ von Norbert Sternmut*

Lyrik gilt zu Recht als die subjektivste der literarischen Gattungen im doppelten Sinn: der Autor kann hier tief in innersten Gefühlen und Gedanken gründeln, sie verdichten, gestalten, verschlüsseln, während es dem Leser frei steht, das Ergebnis an ganz ureigene Erfahrungen und Fantasien anzudocken, staunend innezuhalten, verständnislos den Kopf zu schütteln oder sich gleichgültig abzuwenden. Mehr als jede andere literarische Form muss das Gedicht uns

sprechen. Was wir allerdings dazutun müssen: uns darauf einlassen.

Seit über einem Vierteljahrhundert veröffentlicht Norbert Sternmut, 1958 als Norbert Schmidt in Stuttgart geboren, Kurzprosa, Romane, Dramen, und immer wieder Lyrik. Der Anfang dieses Jahres im POP Verlag Ludwigsburg erschienene

Gedichtband und enthält 92 Wortkunststücke vom Fünfzeiler bis zum Dreiunddreißigzeiler, in ihrer thematischen Fülle schwer eingrenzbar, die aber ein Grundton verbindet, ein Suchen, das in seiner Vehemenz unterschiedlich ausgeprägt ist: vom Wüten, vom erbitterten Ringen bis hin zum melancholisch-resignativen Klagen, aber es gibt auch die Momente, in denen ein Licht der

Hoffnung, der Erfüllung oder der Erkenntnis aufblitzt.

Am augenfälligsten ist diese Ambivalenz in den Gedichten, die von Liebe sprechen und von der Vergänglichkeit erzählen. So

ironisch-spielerischer Leichtigkeit dem  
seh ihre

gepaart mit staunender Ernsthaftigkeit, begegnet uns auch in der Betrachtung des

der Gedichte sind leichte Kost. Das lyrische Ich ist auf der Suche, der ewigen

ausgelotet, Ich und Es, den Angstkern gesprengt, Der aus der Mu

Verletzungen der Kindheit werden mehrfach thematisiert, so in

(S.78). Immer wieder wird das Ringen um

den Glauben, um Erkenntnis spürbar, etwa

Uns angekettet, im Warenhaus des

dem medialen Suchtpotential kann wohl

-

wo g

(S.99) versöhnlich Liebe als Gegenrezept

Gedanken, Macht Liebe, wo wir uns finden  
In den Steppen und den Wüsten, Macht es

Hart zur Sache geht es in den Gedichten,  
die von Krankheit und Tod sprechen:

önlicher Favorit ist

gleichzeitig auch der unbändige

hinaus und schrieb, schreibe noch immer:  
Ein Nadelgewächs des Bewusstseins,

Sternmut seine ganz persönliche  
metaphorische Signatur und spricht aus,  
was ihn antreibt, offenbart im Bild des  
Nadelgewächses auch das Wie: Er piekst  
in unser Bewusstsein, hält uns wach,  
fordert uns mit seinen Bildern, mutet uns  
etwas zu. Aber er gibt uns auch viel, nicht  
zuletzt so wunderbare Wortschöpfungen

der Startbahn Bewegt sich niemand  
sinnwärts, über den Salbenstrang der  
Vorstellung, Verwesung, die in uns wohnt  
Als Untermieter in der Magengegend,  
Herzarterie, Darmschlinge, Bevor wir

wegfinstern, Abherzen, aushalsen,

Das Wie, die Form, in die Sternmuts  
Gedanken gegossen werden, macht das  
Ringens doppelt anschaulich, denn auch die  
Worte sind ambivalent, rätselhaft, sperren  
sich dem unmittelbaren Verständnis, was  
insbesondere in den Gedichten zur Sprache  
gebracht wird, in denen es um das Ringen  
um Worte, um das Verstehen, um

(S.60) oder in

was gesagt wird Zwischen den Zeilen, wird  
es hell, finster, hell Schweifen die Blicke,  
greifen die Sätze Den Raum, die Worte

Gedichtbands, den Sternmut 1989  
veröffentlichte. Wo Licht ist, ist auch  
Schatten. Worte können erhellen und

(S.79). Sein persönliches Überlebensmotto,  
das er uns allen mit den besten Wünschen

und dem Land Und dem Obdachlosen der  
Platte, Noch meinem ärgsten Feind. Eine  
Krume Licht wünsche ich euch. Und den  
Mut aus dem Stern In der Nacht der  
Erschütterung, Jeder Kreatur unter der  
Sonne, Jedem der unsrigen, die hier

Sternmut, aus der Verzweiflung geboren,  
aber immer dem Licht entgegen strebend,  
und sei es noch so klein.

Dem Wunsch, dass Sternmuts Lyrikband  
dies dem ein oder anderen zu vermitteln  
gelingt, kann ich mich nur anschließen.

*Regina Schleheck, 26. Mai 2010*

## *Rezension: „Der Rosenmagier - Das Lied des Rüsselwolfs“ von Bettina Weber*

Pirino, der Priesterschüler, ging jahrelang im Wolkenschloss des Rosoboziom-Ordens zur Schule, doch er hat noch viel zu lernen. Erst als er etwas sieht und hört, das ihn das Leben kosten könnte, findet er auf wundersame Weise den Fluchtweg. Gehetzt von Reitern und Trötfliegern gelangt er in einen Wald und dort zu einer Hütte, in der der Korbflechter Salco und dessen zwei Töchter Lunara und Solina leben. Sie nehmen ihn bei sich auf und geben ihm zu essen und Kleidung.

Aus zwei Gründen kann er jedoch nicht hier bleiben: Erstens wird er noch immer unerbittlich gesucht und zweitens gilt es, die Welt zu retten! Meister Salco und Lunara unterstützen ihn, obwohl er das gar nicht verdient hat. Pirion benimmt sich abscheulich egoistisch und gefühllos, hochmütig und stolz. Meister Salco beherrscht nicht nur die Magie, sondern verbirgt auch ein gefährliches Geheimnis. Ihr Gegner, der Oberpriester Valbredo, schreckt nicht davor zurück, die ganze Welt aufs Spiel zu setzen, um die größte Macht in seine Hände bekommen: die Rose des gütigen Rosenmagiers.

Die Zeit läuft ihnen davon, doch sie überwinden tapfer magische Sümpfe und hohe Gebirge, endlose Wälder und ihren inneren Schweinehund. Dabei begegnen sie Merviliens Wundern, aber auch magischen Gefahren. Hier gibt es Tiere wie die Flexis und Falbkuffeln, Springkappeln und Mölpfen, Klapperzargen und klappenmäulige Gorme. Am gefährlichsten sind aber die Urgel und der Grieselrüssel.

Es verlangt einige lebensgefährliche Abenteuer, bis Pirino die Botschaft aller Fantasy-Romane begreift: Nur wenn sie zusammenhalten, können sie überleben und siegen. Ganz gleich was geschieht. Pirino lernt nicht nur das Reiten, sondern auch, Fehler zuzugeben und Lunara nicht ständig als Konkurrenz zu sehen. Das Ziel ihrer Reise ist es, den Rüsselwolf zu finden, denn dieses beinahe schon ausgestorbene Tier besitzt das Geheimnis, das die Macht des Bösen überwindet. Doch sie lernen alle ihre Lektion. Am Ende helfen der zunächst erschreckende Gackelbrüller und der sanfte Rüsselwolf den beiden Kindern. Sie verlangen ihnen aber auch noch eine unmenschlich schwere Entscheidung ab.

Dieser Fantasy-Roman ist ganz klar ein Kinder- und Jugendroman. Es geht nicht nur um den Kampf zwischen Gut und Böse, sondern auch um Hausaufgaben und um den ewigen Streit zwischen Jungs und Mädchen. Kindgerecht werden Gedanken und Zusammenhänge erklärt, die Dialoge sind leicht zu verstehen. Bedrohliche Szenen wechseln wohl tuend mit bunten, erholsamen oder lustigen ab.

Noel-Verlag, 1. Auflage Oktober 2009

ISBN 978-3-940-209313

*Rezensiert von Andrea Herrmann*

## Wettbewerbe

<b>Datum</b>	31.07.2010	01.08.2010
<b>Name</b>	„Ich und mein iPhone“ - <b>Kurzgeschichten- Wettbewerb</b>	<b>Tauland-Wettbewerb</b>
<b>Genre</b>	Kurzgeschichte (unveröff.)	Kurzgeschichten (unveröffentlicht)
<b>Thema</b>	iPhone Ihre witzigsten, schönsten oder außergewöhnlichsten Erlebnissen mit Ihrem iPhone (wahr oder erfunden)	Grenzüberschreitungen
<b>Umfang</b>	nicht länger als 3-4 Minuten (1,5 bis 2 DIN- A4-Seiten)	10-25 Normseiten, nur ein Text pro Autor/in
<b>Form</b>	Nicht handgeschrieben; Deckblatt mit Name, Adresse, Telefon, Alter, E- Mail-Adresse, Angaben zur Person	postalisch dreifach, einseitig gedruckt, Formular: <a href="http://tauland-verlag.de/wp-content/uploads/2009/11/Formular-Manuskripte.pdf">http://tauland- verlag.de/wp-content/ uploads/2009/11/Formular -Manuskripte.pdf</a>
<b>Preis</b>	Die 15 besten Texte werden als Hörbuch veröffentlicht; 10 kostenlose Exemplare und Hörbuchpaket	Buchveröffentlichung der besten sieben Texte, wobei ein Text besonders ausgezeichnet wird:  Außerdem Lesung in Köln (Anreise, Kost und Logis)
<b>Veranstalter</b>	steinbach sprechende bücher und falkemedia e.K.	Autor/innen deutscher Sprache
<b>einsenden an</b>	steinbach sprechende bücher, Stichwort iPhone, Blendstatt 3, D-74523 Schwäbisch Hall oder per email: iPhonegeschichten at sprechendebuecher.de oder hier: <a href="http://www.ich-und-mein-iphone.de/teilnehmen/">http://www.ich- und-mein- iphone.de/teilnehmen/</a>	tauland-verlag
<b>nähere Informationen</b>	<a href="http://www.ich-und-mein-iphone.de">http://www.ich-und-mein- iphone.de</a>	tauland-verlag, Neusser Wall 4, D-50670 Köln
		<a href="http://tauland-verlag.de/?page_id=6">http://tauland- verlag.de/?page_id=6</a>

<b>Datum</b>	01.08.2010	15.08.2010	31.08.2010
<b>Name</b>	<b>Tauland-Wettbewerb</b>	<b>Holzhäuser Heckethaler 2010</b>	<b>Kleist-Förderpreis für junge Dramatik 2011</b>
<b>Genre</b>	Kurzgeschichten (unveröffentlicht)	Prosa	Theaterstücke (noch nicht uraufgeführt)
<b>Thema</b>	Grenzüberschreitungen	2020?! (Was wird in 10 Jahren sein?)	
<b>Umfang</b>	10-25 Normseiten; nur 1 Beitrag pro Autor/in	pro Autor/in bis drei Prosatexte, höchstens je 5 Normseiten (30 Zeilen à 60 Zeichen)	
<b>Form</b>	Postalisch in 3facher Ausfertigung; Formular: <a href="http://tauland-verlag.de/wp-content/uploads/2009/11/Formular-Manuskripte.pdf">http://tauland-verlag.de/wp-content/uploads/2009/11/Formular-Manuskripte.pdf</a> ; Sie versichern, Ihr eingesandtes Werke bis zur Preisverleihung nicht zu veröffentlichen	Anonyme Einreichung, deutschsprachig; in neunfacher Ausfertigung	Postalisch in zweifacher Ausfertigung und unter Angabe von Name, Anschrift, Telefonnummer und E-Mail-Adresse sowie dem Geburtsdatum und zusätzlich als pdf an s.neupert at muv-ffo.de
<b>Preis</b>	Buchveröffentlichung der sieben besten Texte; der best und Einladung zu Lesung	am 30. Oktober; Anthologie-Veröffentlichung der besten Texte	bei den Ruhrfestspielen Recklinghausen 2011
<b>Teilnehmer</b>		14-30 Jahre alt	Maximal 35 Jahre
<b>Veranstalter</b>	tauland-verlag	Stadtsparkasse Grebenstein	Frankfurt (Oder), Ruhrfestspiele Recklinghausen, das Kleist Forum Frankfurt (Oder), Dramaturgische Gesellschaft
<b>einsenden an</b>	tauland-verlag Neusser Wall 4 D-50670 Köln	Glasmuseum user Frau Monika Rudolph Am Bahnhof 3 D-34376 Immenhausen	Messe und Veranstaltungs GmbH Frankfurt (Oder) Kleist-Förderpreis für junge Dramatiker 2011 Platz der Einheit 1 D-15230 Frankfurt (Oder)
<b>nähere Informationen</b>	<a href="http://tauland-verlag.de/?page_id=6">http://tauland-verlag.de/?page_id=6</a>		<a href="http://www.muv-ffo.de/kleistforum-foerderpreis.htm">http://www.muv-ffo.de/kleistforum-foerderpreis.htm</a> Steffen Neupert Projektreferent Theater / Kultur Kleist Forum +49-(0)335/4010202 +49-(0)335/4010202 s.neupert at muv-ffo.de

<b>Datum</b>	15.09.2010	31.10.2010	30.04.2011
<b>Name</b>	<b>Stuttgarter Autorenpreis</b>	<b>Hansjörg MARTIN - Kinder- und Jugendkrimipreis</b>	<b>Preisausschreiben der Stiftung Kreatives Alter</b>
<b>Genre</b>	Theaterstück	Kinder- und Jugendkriminalromane (veröffentlicht)	Alle Genres: Prosa, Lyrik, Theater, Musik, wissenschaftliche Abhandlung
<b>Thema</b>	bedingungsloses Grundeinkommen		
<b>Umfang</b>			
<b>Form</b>	Mit Kurzbiographie; 4 gedruckte Kopien + elektronisch (pdf)	deutschsprachig	Arbeiten einer Einzelperson oder von Personengruppen; in Deutsch, Französisch, Italienisch, Romanisch oder Englisch; Gedruckte Werke dürfen nicht vor mehr als drei Jahren erschienen sein; mit Anmeldeformular: <a href="http://www.stiftung-kreatives-alter.ch/index.php?id=13">http://www.stiftung-kreatives-alter.ch/index.php?id=13</a>
<b>Preis</b>	1.) 10.000  Mitte November 2010 beim Stuttgarter Europa Theater Treffen (SETT 2010)		10 Preise à Fr. 10'000.- und 20 Anerkennungs-urkunden
		Verlage und Autoren; Krimis, 2010 erschienen, keine Wiederauflagen, keine Übersetzungen aus anderen Sprachen, keine Anthologien, Bilderbücher oder Comics	Alter ab 65 Jahre, aus dem In- und Ausland
<b>Veranstalter</b>	Theater tri-bühne + Staatstheater Stuttgart	Das SYNDIKAT	Stiftung Kreatives Alter
<b>einsenden an</b>	Theater tri-bühne Eberhardstraße 61A D-70173 Stuttgart	bitte unbedingt ZUVOR Kontakt mit der Jury-Organisatorin Barbara Wendelken aufnehmen wegen Formalitäten	Stiftung Kreatives Alter Tödistrasse 17 Postfach 2999 CH-8022 Zürich Tel. +41 (0)58 283 50 05 +41 (0)58 283 50 05
<b>nähere Informationen</b>	+49-(0)711/ 23 64 610 fax +49-(0)711/23 60 717 office at tri-buehne.de www.tri-buehne.de	<a href="http://das-syndikat.com">http://das-syndikat.com</a>	<a href="http://www.stiftung-kreatives-alter.ch/index.php?id=8">http://www.stiftung-kreatives-alter.ch/index.php?id=8</a>

